



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

FR 12.01.2018

## Neujahrskonzert „Die Fledermaus“

Elisabeth Kulman | Melody Moore | Nikolai Schukoff u. a.  
Lawrence Foster Dirigent



NEUJAHRSKONZERT  
FR 12.01.2018  
19 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

---

**Johann Strauß** (Sohn) | 1825 - 1899  
**Die Fledermaus** (Uraufführung 1874)  
Operette in drei Akten

---

**Nikolai Schukoff** Gabriel von Eisenstein  
**Melody Moore** Rosalinde  
**Jochen Schmeckenbecher** Frank  
**Elisabeth Kulman** Prinz Orlofsky  
**Christian Elsner** Alfred  
**Mathias Hausmann** Dr. Falke  
**Alexander Kaimbacher** Dr. Blind  
**Annika Gerhards** Adele  
**Alice Waginger** Ida  
**Kurt Rydl** Frosch

**NDR Radiophilharmonie**  
**WDR Rundfunkchor**  
(**Robert Blank** Einstudierung)  
**Lawrence Foster** Dirigent

---

SPIELDAUER: CA. 110 MINUTEN

PAUSE NACH DEM 1. AKT

## Der Inhalt

---

### 1. Akt

Eigentlich müsste Gabriel von Eisenstein eine Gefängnisstrafe wegen Beleidigung absitzen. Stattdessen lässt er sich von seinem Freund Falke zum Besuch eines Fests beim Prinzen Orlofsky überreden. Auch sein Kammermädchen Adele macht sich heimlich auf den Weg zur Feier. Alleingelassen flirtet Eisensteins Frau Rosalinde mit Alfred, einem früheren Verehrer, bis der vom Gefängnisdirektor Frank für den Hausherrn gehalten und prompt eingesperrt wird.

### 2. Akt

Beim gelangweilten Prinzen tummeln sich Adlige und Halbweltdamen. Eisenstein, der sich als Marquis ausgibt, hofft auf Amüsement, Adele auf einen Mäzen für ihre Schauspielkarriere; man erkennt sich gegenseitig, spielt aber weiter seine Rollen. Auch der Gefängnisdirektor schaut vorbei und zuletzt sogar Rosalinde, sie allerdings maskiert. Der ahnungslose Eisenstein bandelt mit ihr an und wird dabei seine Uhr los. Angeheitert berichtet er der Festgesellschaft, wie er seinen Freund Falke einst im Fledermauskostüm dem allgemeinen Spott preisgab.

### 3. Akt

Am nächsten Morgen im Büro des Gefängnisdirektors. Nach und nach fallen sämtliche Masken: Frank muss einräumen, dass er nicht der Chevalier ist, als der er sich ausgab, Adeles Künstlerträume sind dahin. Eisenstein kommt hinzu und stellt Alfred, der für ihn einsaß, zur Rede. Erst als Rosalinde ihm die erbeutete Uhr zeigt, gibt er klein bei. Schließlich erklärt Falke, dass er seinen Freund Eisenstein nur deshalb zum Besuch des Fests animiert habe, um ihn vor allen Leuten bloßstellen zu können – aus Rache für den Fledermaus-Streich.

**NDR**kultur

Das Konzert wird live auf NDR Kultur  
übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)



## Lawrence Foster

### Dirigent

Mit der NDR Radiophilharmonie verbindet Lawrence Foster eine langjährige Zusammenarbeit. Um den Jahreswechsel 2013/14 herum unternahm er mit dem Orchester eine große China-Tournee, er dirigierte mehrfach im Ring A, zuletzt im November 2016, und die im Mai 2016 veröffentlichte gemeinsame Einspielung von Johann Strauß' „Zigeunerbaron“ stieß in der Fachpresse auf höchstes Lob. Foster ist Amerikaner und wurde 1941 in Los Angeles geboren. Dass seine familiären Wurzeln in Rumänien liegen, schlägt sich in seiner Vorliebe für die Komponisten Osteuropas nieder. Seit vielen Jahren setzt er sich intensiv für die Werke des Rumänen George Enescu ein, dessen Musik er im Ring A schon vorgestellt hat. Als äußerst versierter Dirigent mit einem breitgefächerten Repertoire ist er in der ganzen Welt als Konzert- und Operndirigent gefragt. Seit 2013 ist er Musikdirektor der Oper in Marseille und des Orchestre Philharmonique de Marseille. Als Chefdirigent wirkte er in den vergangenen Jahren auch in Lissabon beim Orquestra Gulbenkian, dessen Ehrendirigent er heute ist, sowie u. a. beim Orchestre de Chambre de Lausanne und beim Orquestra Simfonica de Barcelona i Nacional de Catalunya.



## Nikolai Schukoff

### Gabriel von Eisenstein

Der internationale Durchbruch gelang dem österreichischen Tenor Nikolai Schukoff 2006, als er auf Einladung von Christoph Eschenbach hin am Châtelet in Paris erstmals den Siegfried in Wagners „Götterdämmerung“ sang. Ein Jahr später folgte sein erster Parsifal in München, nachdem Plácido Domingo für die Produktion abgesagt hatte. Die Jahre zuvor hatte Nikolai Schukoff als Ensemblemitglied an den Musiktheatern in Gelsenkirchen, Mannheim und Nürnberg gewirkt und sich ein stattliches Repertoire angeeignet. Nun aber war der Weg geebnet für die großen Wagner'schen Heldentenor-Partien, die er seither auf den großen Bühnen der Welt von Presse und Publikum gefeiert verkörpert. Der Tenor ist heute aber ebenso erfolgreich etwa als Don José in Bizets „Carmen“, Rodolfo in Puccinis „La bohème“, Eléazar in Halévy's „La Juive“ und Max in Webers „Freischütz“ oder auch in Operettenrollen wie Danilo in Léhars „Lustiger Witwe“. Und dazu ist er auf der internationalen Konzertbühne ein gern gesehener Gast, ob in Beethovens Neunter in Rom, Mahlers „Lied von der Erde“ in Luzern und Amsterdam oder Schönbergs „Gurreliedern“ in China und Barcelona.



## Melody Moore

### Rosalinde

Welch ein Wiedersehen: Melody Moore ist heute gemeinsam mit Nikolai Schukoff als Ehepaar von Eisenstein zu hören. Erst vor wenigen Wochen verkörperten die beiden ein anderes Opern-Ehepaar, Verdis Otello und Desdemona, zu hören auf ihrem jüngst erschienenen Album unter der Leitung von Lawrence Foster! Der amerikanische „Rising star“ Melody Moore bezaubert ihr Publikum mit ihrer „Verletzlichkeit“ und ihrem „vollen und zarten Ton“. Spätestens nachdem sie 2012 für die indisponierte Angela Gheorghiu als Puccinis Tosca einsprang, und zwar mitten in der Oper nach dem ersten Akt, war ihre Karriere vollends angeschoben. Heute ist sie auf den großen Opernbühnen der Welt zu hören in Partien wie Mimì in Puccinis „La bohème“, Dorabella in Mozarts „Così fan tutte“, Freia in Wagners „Rheingold“ oder den Titelrollen in Bizets „Carmen“ und Janáček's „Katja Kabanowa“ und eben in „Tosca“. Sie erobert sich stetig neues Repertoire, in der laufenden Saison gibt sie allein vier Rollendebüts, darunter Strauss' Salome, Elisabetta in Verdis „Don Carlo“ und – am heutigen Abend – Rosalinde in der „Fledermaus“.



## Jochen Schmeckenbecher

### Frank

Vor allem im deutschen Repertoire ist der Bariton Jochen Schmeckenbecher zu Hause. Zu seinen Kernpartien gehören Wagners Alberich, Amfortas, Klingsor und Kurwenal, Faninal aus Strauss' „Rosenkavalier“, Pizarro in Beethovens „Fidelio“ und auch Bergs Wozzeck. Er ist ein gefragter Gast an allen großen deutschen Opernhäusern, aber ebenso an der Met in New York, der Mailänder Scala oder dem Teatro Real Madrid. Ende Januar wird er als Dr. Schön/Jack the Ripper in Alban Bergs „Lulu“ an der Hamburger Staatsoper zu hören sein, und neben Engagements an der Wiener Staatsoper und der Oper Frankfurt singt er im Sommer bei den Salzburger Festspielen in Gottfried von Einems „Der Prozess“. Jochen Schmeckenbecher ist auch ein gefragter Konzertsänger, Mahlers 8. und Beethovens 9. Sinfonie, Brahms' „Deutsches Requiem“ oder Schönbergs „Gurrelieder“ gehören zu seinem Repertoire. Der Bariton stammt aus Hockenheim, studierte bei Kurt Moll an der Musikhochschule Köln und gehörte zum Ensemble des Theater Hagen und der Komischen Oper Berlin. Er sang unter Dirigenten wie Daniel Barenboim oder Giuseppe Sinopoli und wirkte bei zahlreichen CD-Einspielungen mit.



## Elisabeth Kulman

### Prinz Orlofsky

Die Partie des Prinzen Orlofsky in der „Fledermaus“ gehört zu ihren Paraderollen, Elisabeth Kulman hat für ihre Interpretation an der Wiener Staatsoper schon 2007 die Eberhard-Waechter-Medaille verliehen bekommen. Gleich nach Abschluss ihrer Ausbildung an der Wiener Musikuniversität hatte die Sängerin als Pamina in Mozarts „Zauberflöte“ an der Volksoper Wien debütiert und konnte erste Erfolge als Sopranistin feiern. 2005 wechselte sie dann in das große Mezzosopran- und Alt-fach. Im Ensemble der Wiener Staatsoper avancierte sie rasch zum Publikumslieb-ling und erarbeitete sich ein großes Repertoire, das von Fricka, Erda und Waltraute in Wagners „Ring“ über Bizets Carmen und Mrs. Quickly in Verdis „Falstaff“ bis zu Glucks Orfeo reicht. Seit 2015 konzentriert Elisabeth Kulman ihre künstlerische Arbeit auf Liederabende, Konzerte und konzertante Operaufführungen. Ihre be-sondere Liebe gilt unkonventionellen Projekten: etwa „Mussorgsky Dis-Covered“ mit internationalem Jazzquartett oder „Hungaro Tune“ mit Symphonieorchester und Jazzsolisten. Ihr neues Soloprogramm „La femme c'est moi“ präsentiert Stü-cke aus „Carmen“ bis zu den Beatles.



## Christian Elsner

### Alfred

Der international gefragte Konzertsänger Christian Elsner ist ein gern gesehener Gast in allen wichtigen Zentren der klassischen Musik: an der Philharmonie Berlin etwa, der Carnegie Hall in New York, der Suntory Hall Tokyo oder auch der Mailän-der Scala. Die laufende Saison des Tenors startete in Grafenegg mit Mahlers „Lied von der Erde“, dann ging es über Dvořáks Requiem in Brüssel, Beethovens Neunte in Paris und Mendelssohns „Paulus“ in Florenz zum heutigen „Fledermaus“-Abend nach Hannover, und es folgen Liederabende in Würzburg und Karlsruhe und ab-schließend noch einmal Beethovens Neunte in São Paulo. Auf der Opernbühne hat er sich als Wagnertenor etabliert, in der Partie des Parsifal war er zuletzt unter Semyon Bychkov am Teatro Real Madrid und unter Yannick Nezet-Seguin beim Festival in Lanaudière zu erleben. Christian Elsner blickt auf eine umfangreiche Diskografie, die von Schuberts „Winterreise“ über Mendelssohns „Lobgesang“ bis zu Wagners „Rheingold“ reicht, er ist Autor des Kinderbuches „Lennie und der Ring des Nibelungen“ und wirkt als Professor für Gesang an den Hochschulen für Musik in Karlsruhe und Würzburg.



## Mathias Hausmann

### Dr. Falke

„Ein Vollblut-Bariton allererster Güte“, der „samtiges Stimmmaterial so verschwenderisch verströmt“, so schwelgte MDR Kultur kürzlich über Mathias Hausmann als Marquis von Posa anlässlich Verdis „Don Carlo“ an der Oper Leipzig. Seit der letzten Spielzeit ist der Bariton Ensemblemitglied des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Seine Gesangsausbildung absolvierte er in Graz, Wien und am Royal College of Music in London und nach einem ersten Engagement an der Oper Graz war er vier Jahre Ensemblemitglied der Wiener Volksoper. Mathias Hausmann ist weltweit an den großen Häusern zu hören, von der Mailänder Scala und dem Théâtre des Champs-Élysées in Paris bis zur Hollywood Bowl in Los Angeles und dem Teatro Colón in Buenos Aires und er gastiert regelmäßig bei internationalen Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Edinburgh Festival oder Ravinia Festival in Chicago. Erst vor kurzem debütierte er als Mozarts Don Giovanni in München und als Lord Enrico in Donizettis „Lucia di Lammermoor“ in Leipzig. Sein breites Repertoire reicht von Partien wie Mozarts Almaviva oder Papageno über Puccinis Marcello und Lescaut bis zu Strauss' Orest und Wagners Wolfram und Amfortas.



## Alexander Kaimbacher

### Dr. Blind

Nach Festengagements an der Wiener sowie der Bayerischen Staatsoper arbeitet der österreichische Tenor Alexander Kaimbacher heute als freischaffender Opern- und Konzertsänger und lebt in Wien. Sein Opernrepertoire spannt sich von den lyrischen Partien Mozarts (Belmonte, Don Ottavio) bis hin zu Charakterpartien von Wagner (Steuermann, Vogelsang, Loge, Mime) und Strauss (Tanzmeister, Narraboth, Brighella, Valzacchi). Er gilt aber auch als Spezialist für Neue Musik und wirkte bei diversen Uraufführungen mit, darunter „Der Herr Nordwind“ von HK Gruber am Opernhaus Zürich, „Die schöne Wunde“ von Georg Friedrich Haas bei den Bregenzer Festspielen und die europäische Erstaufführung von „Il Postino“ am Theater an der Wien gemeinsam mit Plácido Domingo. Seine Opern-Engagements führen ihn regelmäßig an die großen europäischen Bühnen und er hat mit bedeutenden Regisseuren und Dirigenten zusammengearbeitet, wie z.B. Christian Thielemann, Zubin Metha, Gianandrea Noseda oder Silvain Cambreling. Im kommenden März wird er an der Oper Graz die Titelrolle in Bernsteins „Candide“ übernehmen und danach an der Oper Köln in Zimmermanns „Soldaten“ zu hören sein.



## Annika Gerhards

### Adele

Die Rolle der Adele ist Annika Gerhards wie auf den Leib geschrieben. So hat sie das Kammermädchen denn auch schon des Öfteren verkörpert, gerade im Dezember wieder an der Oper Köln. Nach ihrem Gesangsstudium an der Musikhochschule in Frankfurt war die junge Sopranistin von 2013 bis 2016 Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Dort erarbeitete sie sich ein stattliches Repertoire und feierte Erfolge in Partien wie Giannetta in Donizettis „Liebestrank“, junger Hirt in Wagners „Tannhäuser“, Papagena in Mozarts „Zauberflöte“ oder Marzelline in Beethovens „Fidelio“. In den kommenden Monaten gastiert sie vermehrt an der Staatsoperette Dresden, wo unter anderem ihr Debüt als Susanna in Mozarts „Hochzeit des Figaro“ ansteht. Neben der Oper widmet sich die mehrfach mit dem Händel-Preis der Stadt Karlsruhe ausgezeichnete Sängerin mit großer Begeisterung dem Lied- und Konzertgesang. 2013 wurde sie bei dem von Thomas Quasthoff gegründeten Wettbewerb „Das Lied“ als größtes Nachwuchstalents gewürdigt, sie veröffentlichte bereits ein erstes Album mit Liedern von Schumann, Strauss und Rihm und debütierte 2016 mit einem Liederabend im Musikverein Wien.



## Alice Waginger

### Ida

Die junge Wiener Koloratursoubrette Alice Waginger ist sehr breit aufgestellt: Sie studierte Musikwissenschaft und Gesang an der Universität Wien, erhielt Lied- und Oratorienunterricht von Prof. Charles Spencer, schloss einen Lehrgang für klassische Operette am Konservatorium Wien mit Auszeichnung ab, absolvierte verschiedene Meisterkurse, u. a. bei Peter Schreier, spielt verschiedene Instrumente und ist auch im Ballett, Tanz und Fechten zu Hause. Für die Bühne konnte sie sich bisher ein eher ungewöhnliches Repertoire erarbeiten, wie z. B. Leonore in Carl Ditters von Dittersdorfs „Doktor und Apotheker“, Dadian in Carl Zellers „Der Vagabund“ oder die Tschinellenfiffi in Oskar Straus' „Der Walzertraum“. Und auch im Konzertbereich präsentiert sie gern selten gesungenes Liedrepertoire, von Alter Musik bis zu Filmschlagern und vor allem sämtliche Arten von Wiener Liedern, besonders mit Dudlern, der von Frauen gesungenen Wiener Form des Jodlers. 2016 debütierte sie als Adele in der „Fledermaus“ beim Lehárfestival Bad Ischl, und die Rolle der Ida, in der sie heute zu hören ist, hat sie bereits 2013 am Schlosstheater Schönbrunn gesungen.



## Kurt Rydl

### Frosch

„Jetzt, Rydl, können Sie alles singen“, so sprach der damalige Wiener Staatsoperndirektor, nachdem Kurt Rydl 1979 in New York die Partie des Rocco in Beethovens „Fidelio“ unter Leonard Bernstein gesungen hatte – Worte, die sich bewahrheiten sollten. Der Wiener Kurt Rydl gehört zu den bedeutendsten Bassisten unserer Zeit. Seit 1976 ist er Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper, 1986 wurde er zum Kammersänger und 1999 zum Ehrenmitglied ernannt. Allein an diesem seinem Stamm-Opernhaus gab er über 1100 Vorstellungen, überwiegend mit dem gesamten Wagner-Bass-Repertoire und den Verdi- und Strauss-Partien. Sein Repertoire von mehr als 120 Rollen hat er an allen großen Bühnen der Welt gesungen und mit zahlreichen Festivals wie Bayreuth, Verona, Edinburgh oder Salzburg (dort z.B. gab er über 280 Vorstellungen) ist er über viele Jahre eng verbunden. Etlliche Operngesamt- und Konzertaufnahmen unter großen Dirigenten wie Celibidache, Karajan, Maazel oder Sinopoli dokumentieren seine Vielseitigkeit. Mittlerweile blickt er auf 45 Jahre Opernkariere zurück, „Der Mega Bass“ eben, wie das Buch-Portrait, das vor zehn Jahren anlässlich seines 60. Geburtstags herauskam, betitelt ist.



## WDR Rundfunkchor

Der WDR Rundfunkchor ist ein Profi-Ensemble mit 44 solistisch ausgebildeten Sängerinnen und Sängern, beheimatet im WDR Funkhaus in Köln. In seinen vielfältigen Projekten verbindet der WDR Rundfunkchor vokale Perfektion mit purer Freude am Singen. Er bildet einen stimmungsvollen Klangkörper für die großen Oratorien und vokalsinfonischen Werke von Bach und Händel über Beethoven und Brahms bis zu Mahler und den Meisterwerken der klassischen Moderne. Der WDR Rundfunkchor singt A cappella-Konzerte, sinfonische Orchesterwerke, solistisch besetzte Vokalmusik, Oper und zeitgenössische Experiment-Kompositionen sowie Film- und Computerspielmusik. Mehr als 150 Ur- und Erstaufführungen zeichnen das bisherige Programm aus, u. a. von Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen, Peter Eötvös oder Adriana Hölszky. Der Chor ist in ganz unterschiedlichen Räumen zu erleben, nicht nur in Konzertsälen und Kirchen, sondern auch in Museen oder Kulturzentren. Wo immer Menschen mit Chorgesang berührt und emotional gepackt werden können, findet der WDR Rundfunkchor sein Betätigungsfeld.

## Champagner am Abgrund

---

### „Die Fledermaus“ von Johann Strauß

---

**D**as Szenario ist vertraut: rasant steigende Aktienkurse; leichtfertig ausgegebene Immobilienkredite; eine riesige Spekulationsblase – und dann, urplötzlich, der Zusammenbruch wichtiger Banken, der in eine globale Finanzkrise mündet. Die Börsen leiden unter Kapitalflucht, Produktion und Kaufkraft gehen zurück, es kommt zu Massenentlassungen. Wie zum Trotz amüsieren sich einige Superreiche weiterhin auf ihren Partys... Auch wenn diese Beschreibung schwer nach der Finanzkrise von 2008 klingt – gemeint ist ein anderes Schicksalsjahr, 1873, Auslöser der europäischen Gründerkrise. In beiden Fällen sorgte die immer engere Vernetzung der Finanzmärkte dafür, dass die Folgen in der ganzen Welt zu spüren waren. Bloß der Ausgangspunkt war 1873 ein anderer, nämlich Wien.

Was hat Johann Strauß damit zu tun? Nur wenige Monate nach dem „Schwarzen Freitag“ an der Wiener Börse (5. Mai 1873) entstand „Die Fledermaus“, Strauß' erfolgreichstes Bühnenwerk. Anders als die meisten übrigen Strauß-Stücke spielt sie im Hier und Heute. Legt man nun ihre Handlung als Folie über die eingangs beschriebenen Ereignisse, zeigt sich, dass „Die Fledermaus“ durchaus als Kommentar zur Krise gelten kann. Im charmanten Gewand der Operette präsentiert sie eine Gesellschaft am Abgrund: adlige Dekadenz hier, das Zerbröckeln der bürgerlichen Wertebasis von Ehe, Vertrauen, Gesetzestreue dort. Es wird gelogen, betrogen, alle Welt sucht die Ablenkung, den schnellen Kick.

Stoff genug für eine Tragödie – oder eine Komödie. Strauß und seine Textdichter entschieden sich für Letzteres: „Die Fledermaus“ ignoriert die Schwächen ihres Personals nicht, sondern kehrt sie sogar demonstrativ heraus. Anstatt jedoch diese Missstände zu verurteilen, formt sie daraus ein turbulentes Geschehen von enormer Situationskomik und brillantem Sprachwitz. Wenn schon Untergang, dann wenigstens stilvoll! Perlend leicht und spritzig kommt diese Operette daher, ähnlich wie der Champagner, den sie so ausgiebig besingt.

### Entstehung und Uraufführung

Auch ein Walzerkönig wird nicht über Nacht zum Bühnenstar. Nach langem Zögern und begleitet von Selbstzweifeln brachte Strauß 1871 seine erste Operette heraus: „Indigo und die 40 Räuber“. Der Erfolg war nur mäßig; mit einem Jacques Offenbach, so hieß es, könne er sich nicht messen. Ähnlich erging es zwei Jahre später dem „Carneval in Rom“. Bei der „Fledermaus“ griffen Strauß und seine Mitstreiter auf eine Komödie der französischen Autoren Ludovic Halévy und Henri Meilhac zurück, die sich als Offenbach-Librettisten einen Namen gemacht hatten. Durch Karl Haffner, Hausdichter am Theater an der Wien, und Richard Genée, Kapellmeister und Autor, wurde dieses Stück übersetzt, von französischen auf österreichische Verhältnisse übertragen und zur Vertonung eingerichtet. Der versierte Genée unterstützte zudem den Komponisten bei der Ausarbeitung der Partitur.

Obwohl das Theater an der Wien 1873–74 vor dem finanziellen Ruin stand, sorgte es für eine opulente Ausstattung des Werks. Gleichzeitig wurde kräftig die Werbetrommel gerührt, etwa durch eine Voraufführung des Csárdás-Lieds „Klänge der Heimat“. Um der drohenden Insolvenz zu entgehen, zog man die geplante Uraufführung sogar ein halbes Jahr nach vorn, auf den 5. April 1874. Strauß persönlich leitete die Premiere, die – anders als früher oft kolportiert – durchaus erfolgreich war. Schon im Juli wurde „Die Fledermaus“ in Berlin gegeben, noch im selben Jahr in Hamburg, Budapest und New York. Und das Theater an der Wien schrieb wieder schwarze Zahlen.

### Maskenspiele

In der „Fledermaus“ dreht sich alles um Langeweile, Rache, Verstellung, Spottlust: Triebfedern einer Handlung, die jederzeit ins Tragische kippen könnte. Dass sie es nicht tut, hat mehrere Gründe. Da ist zum einen die musikalische Einkleidung des Geschehens, Strauß' Vertonung mit all ihrer Dynamik, ihrer be-

---

Johann Strauß (Sohn), um 1875.

---



schwingten Eleganz und ihrer stilistischen Flexibilität. Hier steht das Derbe neben dem Kapriziösen, melodischer Schmelz neben Unsinnsgelapper, und im Melodram zu Beginn des 3. Akts hat die Musik sogar explizit gestische Qualitäten. Nahtlos wechselt Strauß von der Ebene der *Seria*, der ernsten Oper, zum Schelmenstück, etwa im pseudoträgischen Abschiedsterzett des 1. Akts („So muss allein ich bleiben“). Und bei Adeles Brieflektüre gleich zu Beginn verrät das Polkathema im Orchester, dass auch dieser Brief Teil der großen Intrige ist, denn zu denselben Polkaklängen überredet kurz danach Falke seinen Freund Eisenstein zum Besuch bei Orlofsky.

Text und Musik stehen also gleichermaßen im Dienst der Verstellung, des schönen Scheins. Ob Marquis und Ungarin (alias Eisenstein und Rosalinde) sich gegenseitig anschmachten („Dieser Anstand, so manierlich“, Akt II), Orlofsky den trinkfesten Russen markiert („Ich lade gern mir Gäste ein“, Akt II) oder Adele eine Probe ihres Bühnentalents abgibt („Spiel ich die Unschuld vom Lande“, Akt III) – sie alle schlüpfen für den Moment in eine Rolle. Reine Sprache des Herzens sucht man hier vergebens. Bezeichnenderweise ist der Moment scheinbar größter Authentizität der Gipfel des Versteckspiels: Rosalindes Csárdás „Klänge der Heimat“ (Akt II) – ungarische Folklore, dargeboten von einer falschen Magyarin. Umgekehrt garniert Strauß die wenigen Momente, in denen Gefühle unverstellt geäußert werden, mit äußerst konventionellen musikalischen Floskeln. Etwa wenn Eisenstein im letzten Akt vom Zorn übermannt wird: Mehr als die üblichen Trompetenstöße und Paukenschläge gönnt ihm der Komponist nicht. Die einzige Figur, die ganz bei sich ist und daher auf jede Maskerade verzichten kann, ist Gefängniswärter Frosch. Aber der hat ja auch eine Sprechrolle.

Alle anderen dagegen spielen sich und uns etwas vor. Mit dem Unterschied, dass wir Zuschauer über das Spiel im Spiel informiert sind, die Akteure nicht. Manchmal allerdings wird auch diese Illusion durchbrochen. Wenn Rosalinde im 1. Akt auf die erotische Kraft von Alfreds Gesang verweist („Seinem Dialog bin ich noch allenfalls gewachsen, aber vor seinem hohen B schmilzt meine Kraft dahin!“), dann ist die Einheit von Sprechen und Singen, Grundvoraussetzung jedes Musiktheaters, für einen kurzen Moment dahin. Ähnlich mit ihrer Bemerkung, einen Sänger wie Eisenstein dürfe man nicht einsperren („Und mit so einem Tenor haben sie dich verurteilen können, die Barbaren!“). Und im Finale von Akt II schlägt Falke vor, dem Publikum Champagner zu servieren, damit es ähnlich guter Stimmung werde wie man selbst.

## Desillusion und Rausch

Dieser ständige Wechsel zwischen Illusion und Desillusionierung – auf der Bühne, aber auch mit Blick auf das Publikum – verleiht der „Fledermaus“ ihr ganz eigenes Gepräge. Kaum einmal sind Taten und Gesagtes wörtlich zu nehmen, die Handlung scheint immer ein wenig über dem Boden zu schweben. Gut und Böse – wenn man überhaupt davon sprechen will – sind gleichmäßig auf alle Figuren verteilt, ob sie nun den unteren (Frosch, Adele), mittleren (Frank, Eisenstein) oder höheren (Orlofsky) Gesellschaftsschichten entstammen. Nicht zufällig mündet das turbulente Finale des 2. Akts in einen Aufruf zu allgemeiner Verbrüderung: „Lasset uns alle ein großer Verein von Schwestern und von Brüdern sein!“ Dass diese utopische Gleichmacherei allerdings ausgerechnet auf den Oberintriganten Falke zurückgeht, erhöht ihre Glaubwürdigkeit nicht unbedingt. Und ohne die Regentschaft von „Majestät Champagner“ wäre sie wohl kaum zustande gekommen.

Die Fledermaus, 2. Akt, Ballszene. Sammelbildchen für Liebig Fleisch-Extrakt, 1901.



Überhaupt, der Champagner. In wenigen anderen Bühnenwerken wird dem Alkohol so ungeniert zugesprochen, ja gehuldigt, wie in der „Fledermaus“. Schon der 1. Akt enthält ein Trinklied, der komplette 2. Akt beruht auf einvernehmlichem Rausch, und im Gefängnis trifft ein betrunkenener Direktor auf einen noch trunkeneren Wärter. Als Krönung wird ganz zuletzt die Schuldfrage ein für alle Mal ausgelagert: Nicht die Beteiligten, sondern der Champagner hat sämtliche Verwicklungen verursacht.

Natürlich ist diese Begründung absurd. Aber sie spiegelt eine zutiefst menschliche Erfahrung: Wenn die Verhältnisse zu chaotisch sind, als dass sie der Einzelne noch überblickt, verweisen wir gern auf etwas außer uns, dem wir die Verantwortung aufbürden können – dem Schicksal, dem Zufall, irgendeiner göttlichen oder teuflischen Macht. Nach dem Motto: Jemand muss doch die Katastrophe von 1873 verschuldet haben. Ebenso natürlich die von 2008. Kommt es uns im Nachhinein nicht vor, als habe sich die ganze Menschheit damals in einem Rausch befunden...?

MARCUS IMBSWEILER



Johann Strauß (Sohn)  
 Der Zigeunerbaron – Operette in drei Akten (Version 1886)  
 NDR Radiophilharmonie | NDR Chor | Lawrence Foster  
 Nikolai Schukoff | Claudia Barainsky | Jochen Schmeckenbecher  
 Khatuna Mikaberidze | Heinz Zednik | Markus Brück | Jasmina Sakr  
 Paul Kaufmann | Renate Pitscheider  
 PTC 5186 482

**„Auf jeden Fall sind Dirigent und Orchester die Trümpfe dieser Einspielung.“** (Fono Forum)

„Er dirigiert meisterhaft...ausgesprochen musikalisch und idiomatisch bezüglich der Phrasierung, des Rubato und der gesamten Atmosphäre... Er unterscheidet sinnvoll zwischen einzelnen Details und den Anforderungen der Gesamtstruktur...und wird in beidem von dem ausgezeichneten Spiel der NDR Radiophilharmonie unterstützt...Mir gefällt das baritonale Timbre Nikolai Schukoffs und seine aufrichtige Charakterisierung des Barinkay.“

(Music Web International)

# Konzertvorschau

---

## FREISTIL 3

DO 25.01. | FR 26.01. | SA 27.01.2018

19 UHR

SO 28.01.2018

18 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

### **NDR Radiophilharmonie**

**Mädchenchor Hannover**

**Herren des Knabenchores Hannover**

**Patricia Ulrich** Klavier

**Ludwig Wicki** Dirigent

### **„Amadeus Live“**

**Filmkonzert – Live to Projection**

(FSK 12, Original mit deutschen Untertiteln)

## 4. SINFONIEKONZERT A

DO 18.01.2018 | FR 19.01.2018

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

**Michael Sanderling** Dirigent

**Truls Mørk** Violoncello

**NDR Radiophilharmonie**

### **Antonín Dvořák**

Violoncellokonzert h-Moll op. 104

### **Franz Schubert**

Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944

(„Große C-Dur-Sinfonie“)

### Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Moderation:

Friederike Westerhaus (NDR Kultur)

Am 18. und 19. Januar zu Gast:

der Dirigent Michael Sanderling.

(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop  
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.  
[ndrticketshop.de](http://ndrticketshop.de)

## IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Bettina Wohler

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Otto Friedrich Schmidt/Palais Chotek (Umschlag,  
S. 8); Marc Ginot (S. 4); Balmer und Dixon (S. 5); Jiyang Chen  
(S. 6); Lukas Beck (S. 7); Detlef Kurth (S. 9); Kirsten Nijhof  
(S. 10); Anna Obermeier (S. 12); Wenzel Jelinke (S. 14);  
Möltgen/WDR (S. 15); AKG-Images (S. 17, S. 19)

NDR | Markendesign  
Gestaltung: Klasse 3b  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Nehr & Co. GmbH

